PERSPEKTIV:WECHSEL
How-to-Infoblatt

Thema: Powersharing in der Projektleitung des Arbeitsfestivals SPURENSUCHE 2023

Stand: Oktober 2024
Autor*innen: Céline Bartholomaeus (sie/ihr) und Julia Kizhukandayil (sie/ihr)

Jule: Hallo Céline, wir sprechen heute über Powersharing: Was bedeutet das für dich?

Céline: Powersharing heißt soviel wie: Macht oder Einfluss teilen.

Jule: Woher kommt Powersharing?

Céline: Powersharing ist das Gegenstück von Empowerment, also etwas das Menschen tun können, wenn sie von gesellschaftlichen Ungleichheiten profitieren. Mit „Macht", die geteilt werden soll, ist hier der Einfluss gemeint, den Menschen durch ihre Privilegien haben. (...) Diese Vorteile kommen auf Grund von Ungleichwertigkeitsvorstellungen, die in der Gesellschaft tief verwurzelt sind, wie beispielsweise Rassismus, Sexismus oder Ableismus zustande. Diese Vorteile führen im Alltag dazu, dass es einfacher ist an Jobs oder Wohnraum zu kommen, von Behörden ernst genommen zu werden, im Bildungssystem leichter voran zu kommen oder auch einfach schon als Individuum wahrgenommen zu werden."[1] So lautet eine griffige Beschreibung dieses Konzeptes. Dieser Ansatz wurde im Rahmen der SPURENSUCHE 2023 durch dich für die Kuration erprobt. Da durch das Auswahlverfahren der Gastspiele die Themen „Rassismuskritik und Empowerment" das Festival rahmen sollten, hast du dich entschieden, einer Person den Raum zu geben, die sich als Person of Color und Theatermacherin positioniert. Im Zuge des Ermöglichens von Kuration des Rahmenprogramms hast du deine Deutungshoheit als *weiße* Person zurückgenommen und an mich, als eine negativ von Rassismus betroffene Person, übergeben.

[1] https://www.vielfalt-mediathek.de/powersharing (abgerufen am 21.8.2024)

Das Konzept des Powersharings beschreibt u. a. genau diesen Vorgang: Die eigene Positioniertheit bewusst zu reflektieren, ausgehend davon zu analysieren, welche Macht und Einflussmöglichkeiten man innehat und diese an weniger privilegierte Menschen umzuverteilen, um Zugänge zu ermöglichen.
Die konkreten Maßnahmen sehen dabei unterschiedlich aus, und sind sehr kontextabhängig.
Welche Gedanken waren handlungsführend für dich, Jule, als du mich angefragt hast?

Jule: Ich positioniere mich als *weiße* cis Frau, die nicht durch die Gesellschaft behindert wird. Ich verfüge über kein situiertes Wissen über Rassismus und ich weiß nicht, wie Empowerment funktioniert. Ein Festival mit dem Themenschwerpunkt Rassismuskritik und Empowerment aus meiner Perspektive heraus auszurichten, ist daher nicht möglich. Ich musste Budget umschichten, damit eine Person mit situiertem Wissen und einer diskursiven Expertise zum Thema das Rahmenprogramm kuratiert.
In der Kinder- und Jugendtheaterszene wird sehr viel über Diversifizierungsprozesse diskutiert und unzählige Konzeptpapiere sind geschrieben, aber wenn wir wirklich Strukturen verändern wollen, müssen die Personen in Machtpositionen auch bereit sein, anzuerkennen, dass ihnen Wissen und Expertise fehlen und ihre Macht mit Personen teilen, die eben genau darüber verfügen.

Céline: Welche Hürden bringt dieses Konzept mit sich, wenn du auf unsere gemeinsame Erfahrung zurückblickst?

Jule: Powersharing bedeutet, sich darauf einzulassen, dass Prozesse, Formate, Veranstaltungen anders funktionieren als bisher bekannt: Dazu gehört Vertrauen in mein Gegenüber, das Wertschätzen einer anderen Perspektive, die Anerkennung, dass sie über Wissen verfügt, das ich nicht habe, das Zuhören und das Zulassen von mir bisher unbekannten Formaten, Prozessen, Definitionen, Deutungshoheiten, Sprache etc.
Vor allem – und das ist etwas mit dem ich nicht gerechnet hatte – bedeutet es, diese bisher unbekannte Perspektive vor anderen Kolleg*innen, Partner*innen und Mitarbeiter*innen zu verteidigen. Powersharing während der SPURENSUCHE 2023 hat für mich vor allem bedeutet, mich mit vielen Kolleg*innen zu streiten, das Gefühl kennenzulernen, alleine mit meiner Position zu sein, in dem Wissen, dass hier genau die Reibung entsteht, die zumindest das Potential hat, Strukturen zu hinterfragen. Denn Powersharing bedeutet auch, für die Perspektive und Meinung meiner Co-Leitung einzustehen. Das bringt mit sich, angreifbar, streitbar und einsam zu sein.

Céline: Wo siehst du Chancen Diversifizierungsprozesse -in unserem Fall- in der Freien Kinder- und Jugendtheaterszene zu befördern?

Jule: Die Kinder- und Jugendtheaterszene ist darauf angewiesen, dass viel mehr Theatermacher*innen mit Marginalisierungserfahrungen auf und hinter der Bühne arbeiten. Dabei geht es nicht nur darum, dass Kinder und Jugendliche sich im Theater repräsentiert fühlen, es geht darum, dass Geschichten erzählt werden, die deren vielfältige Lebenswelten widerspiegeln. Die meisten *weißen* normativprivilegierten Theatermacher*innen in Machtpositionen verfügen nicht über ausreichend Kenntnisse über jene Lebenswelten und sind auf Expert*innen angewiesen, die dieses situierte Wissen mitbringen. Damit aber Theatermacher*innen mit unterschiedlichen

Diskriminierungserfahrungen gleichberechtigt im Theater arbeiten wollen und können, muss sich das System Theater ganzheitlich verändern.
Powersharing kann dazu beitragen, dass Menschen nicht mehr in Vereinzelung in diskriminierenden Strukturen arbeiten (müssen), sondern sie gemeinsam, aus unterschiedlichen Positionierungen heraus, neue Zugänge durchsetzen, Ressourcen gerechter verteilen, machtkritisch künstlerische Praxis in Frage stellen und neue Ästhetiken zulassen.
Die Einsamkeit bekämpft man im Übrigen am besten damit, Kompliz*innen zu finden und neue Banden zu bilden.
Welche Erwartungen hast du, Céline, an Powersharing, das seinem Namen gerecht wird?

Céline: Ein guter erster Schritt ist, wenn grundsätzlich die Notwendigkeit erkannt wird, dass man Powersharing als Werkzeug hin zu einer faireren Verteilung von Ressourcen einsetzen sollte. Ähnlich wie Awarenesskonzepte sind auch Ideen des Powersharings nur ein Mittel in einer Welt, die durch Machtasymmetrien geprägt ist, diese auszugleichen. Das Teilen von Macht sollte ernst gemeint sein, und nicht für öffentlichkeitswirksame Selbstdarstellung instrumentalisiert werden. So entsteht schnell die Gefahr, dass Menschen, mit denen Macht geteilt und oder an sie abgegeben wird, zu Tokens werden. Also Stellvertretende einer bestimmten marginalisierten Gruppe, die jetzt auch mal dabei sein darf. Powersharing in unserem Kontext hat auch bedeutet zu vertrauen darauf, dass meine Kurationsentscheidungen auch wenn sie ungewöhnlich schienen, aus bestem Wissen und Gewissen getroffen wurden.

Jule: Wo steht Powersharing bestenfalls in den nächsten fünf Jahren im Theater?

Céline: Bestenfalls brauchen wir das gar nicht mehr als Instrument. Da alle Theater in ihrer Praxis und Struktur diskriminierungs- und machtkritisch positioniert sind. Alle Mitarbeitenden und Geldgebende und Publika ebenso und wir die Frage von fehlenden Perspektiven nicht mehr diskutieren müssen. Aktuell im Herbst 2024 sehe ich aber ganz andere Probleme und Diskurse auf uns zukommen, wenn wir bspw. über immer mehr Druck von Rechts, Mittelkürzungen und steigenden Konkurrenzkämpfen sprechen müssen. Dies ist eine Ressourcenfrage, bei der ich Powersharing in der Prioritätenliste weiterrunterfallen sehe. Dabei waren wir in den letzten waren auf einem guten Weg, in dem sich viele progressive Ansätze etablieren konnten, wie bspw. Awarenesskonzepte, Safer Spaces, BiPoC-only Veranstaltungen, DGS-Verdolmetschung, Audiodeskription. Dies war vor allem entsprechend betroffenen, marginalisierten Menschen in, um und an Institutionen zu verdanken, die unter anderem durch Powersharing wahrnehmbar wurden.
Ich wünsche mir für Powersharing, dass wir als Menschen in den Institutionen dieses Werkezeug nicht aus dem Blick verlieren. Und wünsche uns gleichzeitig, dass wir uns nicht in identitätspolitischen Verkürzungen verlaufen, die Expertise ausschließlich entlang Marginalsierungserfahrung zu spricht. Es braucht von allen eine Theoriefestigkeit und gemeinsames Verständnis von Machtkritik.

darstellende künste & junges publikum ASSITEJ
Bundesverband Freie Darstellende Künste
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Das Projekt PERSPEKTIV:WECHSEL wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien über das Programm „Verbindungen fördern" des Bundesverbands Freie Darstellende Künste e. V.